

Predigt zum Karfreitag 2015

- Lesung des Predigttextes Joh. 19, 16-30

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext aus dem Johannesevangelium ist einer von vier Berichten, die wir von der Kreuzigung von Jesus haben. Viermal ist dieses Geschehen berichtet worden, mit großen Ähnlichkeiten, aber auch mit kleinen charakteristischen Unterschieden. Je nachdem, wie der jeweilige Evangelist die Passion Jesu verstanden hat; je nachdem, was er uns darüber mitteilen wollte. Ich will nun heute der Spur nachgehen, die der Evangelist Johannes gelegt hat. Ich will weniger interpretieren, sondern mehr nachspüren. Laßt uns hineingehen in das Geschehen, das da vor uns ausgebreitet worden ist. Wir wollen das tun anhand der Personen, die beteiligt waren.

1. Die Hohenpriester

„Da überantwortete er ihnen Jesus, daß er gekreuzigt würde.“ (V. 16) „Er“ – das ist Pilatus, und „diejenigen, an die er Jesus übergab“ – das kann man aus dem Zusammenhang erschließen – das sind die Hohenpriester. *Dieselben Hohenpriester*, die Jesus schon zu seinen Lebzeiten seinen Ruf neideten und ihn lieber aus dem Weg schaffen wollten. *Dieselben Hohenpriester*, auf deren Betreiben hin Jesus gefangengenommen wurde im Garten Gethsemane. *Dieselben Hohenpriester*, vor deren Rat Jesus verhört wurde, die ihm Schlimmes nachweisen wollten und darin scheiterten, weil sich die falschen Zeugen selbst widersprachen. *Dieselben Hohenpriester*, die dann vor dem römischen Statthalter das Volk aufwiegelten und diesen Ruf in die Welt setzten: *Kreuzige ihn*. Die Hohenpriester, das sind diejenigen, die *so kleinlich* waren, daß sie selbst dann, als sie ihren Willen bekommen hatten und Jesus schon am Kreuz hing, noch zu Pilatus liefen und ihm vorjammerten: Schreibe nicht: „Der König der Juden“, sondern daß jener gesagt hat: „Ich bin der König der Juden“.

Die Hohenpriester, das ist keine Frage, haben die Rolle des Buhmanns. Sie *repräsentieren den bösen Willen*, der hier zur grausamen Ausführung kommt. Man muß an dieser Stelle dazusagen – gerade als Deutscher – das die Hohenpriester hier *nicht* als Repräsentanten des jüdischen Volkes zu sehen sind, daß man hier nicht die kleine Elite mit dem ganzen Volk gleichsetzen darf – schon gar nicht für die Zukunft und alle Zeit, wie es über Jahrhunderte verstanden worden ist. Nein, die Hohenpriester stehen hier nur *exemplarisch für die Rolle des Bösen* oder der Bösen, eine Rolle, die in der Geschichte immer wieder neu vergeben wird. Die Hohenpriester – sie waren eine kleine Machtelite, die ihre Interessen rücksichtslos gegen alle Moral durchgesetzt haben. Und natürlich liegt die bittere Ironie dieser Geschichte darin, daß sie als oberste Priester ja eigentlich diejenigen sein sollten, die Gottes Willen und göttliche Gerechtigkeit unter den Menschen verkünden sollten. Es ist nicht das einzige Mal in der Geschichte, daß *im Namen Gottes* grausame Willkür und schreiende Ungerechtigkeit verübt wird, daß Unschuldige getötet werden. Der Islamische IS läßt grüßen. Der Islamische IS tut nichts anderes, als wie die Hohenpriester damals Gottes heiligen Willen ins Gegenteil zu pervertieren. *Wo im Namen Gottes (oder Allahs) Unschuldige getötet werden, da erhebt sich die Fratze des Bösen*. Dafür stehen in dieser Geschichte die Hohenpriester. Sie vertreten als Verursacher die Seite des Bösen. Jesus wird in seiner Passion dem Bösen ausgeliefert, ganz und gar. Darin nimmt er eine Seite des Menschlichen ein, unter der wir alle leiden.

2. Pilatus

Pilatus ist, wer wüßte das nicht, eine höchst ambivalente Figur, *sehr zwiespältig* in seinem Handeln und Tun. Er ist von Jesu Unschuld überzeugt – und übergibt ihn dennoch dem Tod. Er versucht lange, ihn vor dem Urteil zu retten, und gibt dann dennoch nach. Warum tut er das? Aus Staatsräson, aus politischem Kalkül? Wahrscheinlich. Und das ist da noch diese seltsame Anekdote mit der Tafel, von der wir gehört haben. Pilatus ist sauer auf die Hohenpriester, die ihm ihren Willen aufgezwungen haben. Mit einem kleinlichen Triumph führt er seine

Rache aus: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ Im Großen versagen, im Kleinen standhaft bleiben – das ist Pilatus. Und so gibt er aufs Ganze gesehen eine klägliche Figur ab. Doch der Evangelist Johannes schildert diese Anekdote mit einem *Hintersinn*: Was auf diesem Schild steht, ist seiner Meinung nach ja nichts als die blanke Wahrheit. Und so kommt durch die kleinliche Rache des Pilatus *die Wahrheit* ans Licht, aufgeschrieben in allen wichtigen Sprachen, damit auch jeder sie versteht: Hier hängt Jesus, der König der Juden. Ein verstörendes, verwirrendes Schauspiel ist hier zu sehen. Der König, der Gesalbte Gottes hängt am Kreuz.

Johannes will uns sagen: *Durch alle menschliche Bosheit hindurch verfolgt und erreicht Gott sein Ziel*. Dabei benutzt er sogar so klägliche Figuren wie den Pilatus. Und uns ist gesagt: Hütet euch davor, den Pilatus zu sehr zu verurteilen! Denn wenn ihr ihn genau betrachtet, dann werdet ihr *euch selbst* erkennen: Wir alle sind Pilatus! Wir alle sind zutiefst widersprüchlich, zwiespältig und ambivalent. Denn keiner von uns tut das, was er als gut erkannt hat. *Jeder von uns wird zum Pilatus – jeden Tag*.

3. Maria und der Jünger

Maria und der Jünger bilden ein unfreiwilliges Paar. Sie sind das *Gegensatzpaar* zu den Soldaten. Die Soldaten bilden zusammen mit den Hohenpriestern die Seite des Bösen ab – die Hohenpriester als aktive Verursacher, die Soldaten als gleichgültiges Ausführungsorgan. Wie sie da sitzen und würfeln, völlig unberührt vom Schicksal dessen, den sie ans Kreuz genagelt haben. Das Böse braucht seine Täter, die Gewalt braucht ihre Schergen. Im Gegensatz dazu steht eine andere Gruppe am Kreuz, teilnehmend, mitfühlend, mitleidend. Zunächst ist die Rede von 4 Frauen, die aber nicht näher beschrieben werden außer mit ihren Namen. Dann die beiden, die gar nicht zusammengehören: *Maria* und *der Jünger*. Es ist kein Name genannt, es könnte jeder Jünger sein. Früher hat man diesen Jünger immer mit Johannes gleichgesetzt, weil ja das Evangelium seinen

Namen trägt. Doch sicher ist das nicht. Wie dem auch sein, Jesus erblickt die beiden. Und als fürsorglicher Sohn kümmert er sich noch in der letzten Stunde um seine Mutter: Frau, das ist dein Sohn. Man muß natürlich wissen, daß es damals noch keine Rente gab und eine Frau, die Mann und Sohn verloren hatte, schlecht dastand in der Welt. Trotzdem ist diese Szene eigenartig, denn Maria ist seit der Hochzeit zu Kana nicht mehr erwähnt worden im Johannesevangelium, und daß Jesus sie versorgt hätte, wird auch nirgends beschrieben. So ist zu vermuten, daß ihr Auftritt hier eine bestimmte Funktion hat: Als erstes bildet sie mit dem Jünger und den anderen Frauen den Gegensatz zu den Soldaten: Es gibt nicht nur die gleichgültigen Schergen des Bösen, es gibt schon auch die anderen: *Die mitfühlen* mit den Opfern in dieser Welt, die sich einfühlen in fremdes Leid, die dabei sind und nicht nur dabeistehen. Auch die gibt es, und sie haben ihr Gesicht in den Frauen, und in dem einen Jünger. Und noch eine Bedeutung gibt es, auf die Zukunft gerichtet (diese Bedeutung habe ich vom Ausleger Ulrich Wilckens übernommen): Die Mutter und der Jünger, der zum Sohn erklärt wird, stehen für die *Familie von Jesus*. Die Familie Jesu, das ist ein Verweis auf die *Kirche*, die in der Nachfolge von Jesu Jüngern steht. Jesus hat in seinen Abschiedsreden an die Jünger allen das Liebesgebot aufgetragen, und dieser Jünger steht exemplarisch für diese Liebe, die Jesus von allen einfordert und die er hier an seiner Mutter verwirklicht. Weil aber dieser Jünger namenlos ist, so kann sich hier jeder eintragen, jeder angesprochen fühlen, der in der Nachfolge Jesu steht. Was hier an Maria – wie Wilckens meint, als Mutter der Kirche verwirklicht werden soll, das gilt allen Jüngern von Jesus: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!*

4. Jesus

Jesus ist in dieser Geschichte *der meist schweigende, vor allem aber der leidende Hauptakteur*. Er antwortet nicht auf die Vorwürfe der Hohenpriester, und er antwortet nicht auf die Fragen des Pilatus. Er nimmt auch das Urteil schweigend entgegen. Dann trägt er sein Kreuz, buchstäblich. Und auch dabei schweigt er.

Wie er dann ans Kreuz geschlagen wird, wird nicht explizit geschildert, es ist zu grausam. Jesus schweigt, als das Schild über ihm befestigt wird, und er schweigt auch zum Würfeln der Soldaten. Nun hängt er da am Kreuz, nackt, den Elementen ausgeliefert. Der Schwerkraft, die ihn nach unten zieht, dem bohrenden Schmerz. ER schweigt. Und redet nur noch zweimal. Einmal spricht er mit Mutter und Freund, wir sprachen schon davon. Dann redet er nur noch am Ende: „*Mich dürstet.*“ Jesus wählt den Essig bewußt, vielleicht denkt er dabei an den Psalm, aus dem er zitiert. Dann die letzten Worte, bevor er stirbt. „*Es ist vollbracht.*“ Viel ist gesprochen und geschrieben worden über diese letzten Worte, oft wurden sie verkannt. Selbst die theologische Forschung hat geschrieben, daß die letzten Worte des Markus sicher viel authentischer seien, das Psalmzitat: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.*“ Aber ganz gleich, was Jesus wirklich als Letztes gesagt hat, was wir gar nicht ergründen können: Man hat dem Johannes oft unrecht getan. Denn es geht hier doch gar *nicht um einen Triumph* auf den Lippen, mit dem Jesus angeblich stirbt. Nein, es geht doch darum: Hier soll einerseits betont werden, *daß Gottes Willen erfüllt wurde*: Jesus ist dem Willen seines Vaters gefolgt bis zum Allerletzten, zum Alleräußersten, bis zum Tod, der der grausamste Tod war, den die damalige Menschheit kannte. Jesus erfüllt den Willen Gottes, warum? *Weil das der einzige Weg war, durch den Gott dem Menschen zeigen konnte: Meine Liebe setzt sich durch.* Meine Liebe zu den Menschen ist so groß, daß sie alle Abgründe des Leids, des Schmerzes und des Todes auslotet. Ich bin nicht der *menschenferne* Gott, ich bin auch nicht der großmächtige Gott, der seinen Willen durchpeitscht, sondern ich bin der *menschennahe* Gott, der alle Winkel deines Daseins selbst ausgekostet hat bis zum Alleräußersten. Ich, der Gottessohn, habe den Tod geschmeckt. Ich habe gezeigt: *Die Ohnmacht der Liebe ist stärker als das Böse. Ich bin hindurchgegangen.*

Nur darum hat Jesus gesagt: es ist vollbracht. Nur darum ist der Gottessohn am Kreuz gestorben. Amen. Pfr. Michael Wurster